

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 13 (1937-1938)

**Heft:** 17

  

**Artikel:** Die historische Entwicklung der Artillerie und ihre Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-708520>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der bisherigen Praxis sehr gut bewährt, so daß sie beibehalten werden sollen. Die Mehrausgabe der Verlängerung der Wiederholungskurse wird mit 6'580,000 Franken berechnet.

Der Bundesrat wünscht außerdem die Ermächtigung der Räte, dem Fonds aus der Wehranleihe zur weiteren Verstärkung der Landesverteidigung den restlichen Betrag von 41'445,000 Franken zu entnehmen. Hiervon sollen 26 Millionen verwendet werden zur Deckung der Mehrkosten als Folge von Abwertung und allgemeiner Verteuerung; 12'533,000 Franken beträgt der Mehrbedarf als Folge der neuen Truppenordnung, und für neue Bedürfnisse und Unvorhergesehenes stehen dann noch 2'911,000 Franken zur Verfügung. Anzuschaffen sind 10 weitere 10,5-cm-Batterien, sowie Material für Grenztruppen und Territorialtruppen. Für Fliegerabwehr werden voraussichtlich 12 Millionen mehr als vorgesehen nötig sein und zur Vermehrung der Flugzeuge betragen die Mehrkosten rund 19 Millionen Franken. Dagegen wird die Vermehrung von schweren und leichten Maschinengewehren, von Infanteriekanonen, Minenwerfern, Gebirgsgeschützen usw., zu billigerem Preise möglich sein, als dies berechnet war.

Die vierte Vorlage soll die Durchführung besonderer Kurse für die Grenzschutz- und Territorialtruppen ermöglichen. Die Grenzschutztruppen sollen alle zwei Jahre Kurse in der Dauer von 6 Tagen durchführen können, mit Kadervorkurs von zwei Tagen für Offiziere und von einem Tag für Unteroffiziere. Es ist vorgesehen, diesen Kurs zeitig mit der ersten Woche des Stammbataillons zusammenfallen zu lassen, so daß für die wiederholungskurspflichtigen Wehrmänner des Auszuges keine besondere Dienstverlängerung entstehen würde. Landwehr-Wiederholungskurse würden für die Grenztruppen in Wegfall kommen, dagegen soll der Bundesrat ermächtigt werden, die Kurse für Grenzschutztruppen, wenn nötig, jährlich durchzuführen. Für den dem Grenzschutz zugeheilten Wehrmann ergäbe sich damit eine Dienstpflicht von 7mal 20 Tagen im Auszugsalter, und in den nachfolgenden 20 Jahren im Landwehr- und Landsturmalter wären noch 11mal 6 Tage Grenzschutzkurse zu tragen, so daß die Dienstleistung im ganzen 206 Tage erreichen würde.

Alle übrigen Angehörigen der Landwehr und des Landsturms vom 37. bis zum 48. Altersjahr hätten zu dem bereits eingeführten Landwehr-Wiederholungskurs noch 24 Diensttage zu leisten, deren Verteilung dem Bundesrate vorbehalten bleibt. In den Jahren ohne andere Dienstleistung treten im ganzen 16 Inspektionstage. Damit wird die gesamte Dienstleistung für Wehrmänner, die nicht dem Grenzschutz angehören, 200 Tage betragen, also nur 6 Tage weniger als für die Angehörigen des Grenzschutzes.

Die Vorlage Nr. 2 des Bundesrates befaßt sich nur mit der Verlängerung der Wiederholungskurse, währenddem die Frage der Verlängerung der Rekrutenschule noch offen gelassen wird. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit der auf 90 Tage verlängerten Rekrutenschule wird die Frage, ob dies den Anforderungen des modernen Krieges entspreche, von den zuständigen Stellen eingehend studiert. Das Problem ist außerordentlich vielseitig, weil es an die Wurzeln des Milizsystems greift und auch mit Bezug auf die finanziellen Folgen große Auswirkungen nach allen Richtungen mit sich bringt. Die Offiziers- und Unteroffiziersschulen wurden bekanntlich anlässlich der Neuordnung der Ausbildung zum Teil ganz wesentlich verkürzt. Die bisherigen Erfahrungen mit die-

sen abgekürzten Schulen zur Vorbereitung des Kadern auf seine Führeraufgabe sind derart, daß sich ein eingehendes Studium der erneuten Verlängerung derselben rechtfertigt. Wir werden uns gestatten, in nächster Nummer auf die Verlängerung der Rekruten- und Kadernschulen näher einzutreten. M.

## Die historische Entwicklung der Artillerie und ihre Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte

(Schluß.)

### IV.

Die ältesten Geschütze (Wurfmaschinen und älteste Feuergeschütze) waren infolge ihrer Unbeweglichkeit, geringen Feuergeschwindigkeit und verhältnismäßig großen materiellen Wirkung nur als Belagerungsgeschütze verwendbar und wurden einzeln eingesetzt. Die geschilderte technische Entwicklung führte bald zu einer großen Mannigfaltigkeit in Gestalt und Größe der Feuerwaffen, bei denen im 15. Jahrhundert eine Ausscheidung der Feuegewehre (Handfeuerwaffen) von den Feuergeschützen stattfand. Hand in Hand damit ging die Trennung der Geschützbedienungen (Büchsenmeister, Feldschützen, Feuerwerker, Stückknechte) von den Handfeuerwaffen tragenden Leuten (Musketiery, Füsiliery usw.). Damit war die Artillerie als Truppengattung geschaffen.

Trotz Verwendung fahrbarer Lafetten und anderer Maßnahmen, die die Geschütze zur Feldschlacht geeigneter machten, wurde die Artillerie hauptsächlich zu Belagerungen verwendet. Das entscheidende Kampfmittel der Schlachten des Mittelalters waren die Ritterheere. Infolge ihrer geringen Wirkung war die Bedeutung der Artillerie und vor allem der Feldartillerie keine große, trotzdem man die kleine Einzelschußwirkung durch Erhöhung der Zahl der Geschütze pro Batterie (8 bis 12) zu vergrößern suchte. Die langsame Feuergeschwindigkeit der damaligen Geschütze gestattete dem Feind öfters, das Artilleriefeuer nach den ersten Schüssen zu unterlaufen und die Batterien zu stürmen, bevor sie wieder zum Schusse kamen. Gleichwohl waren es die Feuerwaffen, vor allem die Handfeuerwaffen, aber zu einem guten Teil auch die Artillerie, die die Ritterheere zum Verschwinden brachten. An dieser allgemeinen Feststellung ändert auch die Tatsache nichts, daß es bei uns die Fußtruppen waren, welche die österreichischen Ritterheere schlugen, so daß man heute von einer Renaissance der Infanterie spricht.

Schon zu jener Zeit lief derjenige Gefahr, in der Entwicklung seines Kriegswesens zurückzubleiben und dadurch die Existenz des Staates zu gefährden, der die Bedeutung der Artillerie unterschätzte. Den Beweis dafür liefert unsere Schweizergeschichte: 1515 waren es bei Marignano die 74 französischen Geschütze, die die Eidgenossen zum Wanken brachten und zum Rückzug zwangen, als dessen Folge die Eidgenossenschaft ihre Großmachtstellung verlor.

Die technische Entwicklung der Artillerie steigerte deren Bedeutung andauernd. Bei den Franzosen war es Napoleon, bei den Deutschen Scharnhorst, die sie richtig werteten und daraus die praktischen Schlußfolgerungen zogen. Sie wurden zu Begründern der modernen Artillerieverwendung, deren Bedeutung sich in den Schlachten des 19. Jahrhunderts und vor allem in dessen zweiter Hälfte offenbarte. Wer die Lehren dieser Schlachten vernachlässigte und seine Armee nicht mit einer zahlenmäßig starken, gut ausgerüsteten Artillerie versah, der

hatte keine Aussichten auf Kampferfolge. Oesterreich, dessen Armee 1914 mit einer zahlenmäßig schwachen und z. T. technisch rückständigen Artillerie in den Krieg zog, hat diesem Umstand hauptsächlich die blutigen Niederlagen zu verdanken, die es in Rußland und Serbien erlitt und es seine besten Truppen und den Großteil seiner aktiven Offiziere kostete. Als der Mangel behoben war, hatte es den Krieg bereits verloren.

Den Höhepunkt ihrer Bedeutung erreichte die Artillerie im Weltkrieg. Dies zeigt sich vor allem bei der Betrachtung der Kriegsverletzungen, von denen 67 % dem Artilleriefeuer zuzuschreiben sind, während bloß 23 % von Infanteriefeuer herrührten. Neben die Lehre von der entscheidenden Wirkung des Maschinengewehrs in der Verteidigung tritt diejenige von der entscheidenden Wirkung der Artillerie im Angriff, die im Satz gipfelt: Die Artillerie erobert das Gelände, die Infanterie besetzt es. Diese Verschiebung der Bedeutung der beiden Hauptwaffen zeigt sich beim Vergleich der oben erwähnten Kriegsverletzungen, deren Verhältnis zueinander nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 noch umgekehrt war.

Ueber die Bedeutung und Verwendung der Artillerie im Zukunftskrieg gehen die Meinungen ebenso sehr auseinander wie über diesen selbst. Sicher ist, daß die Artillerie von ihrer im Weltkrieg erreichten Bedeutung nichts eingebüßt hat; im Gegenteil, die Bedeutung des Fernkampfes und mit ihm der Artillerie ist gewachsen. Deren Hauptaufgaben bleiben bestehen: Die Angriffsartillerie hat die Abwehr zu zerschlagen und den eigenen vorgehenden Truppen — seien dies Tanks oder Infanterie — den Weg zu bahnen. Die Abwehrartillerie hat die Wurzeln des Angriffes abzugraben. Die Eigentümlichkeiten des Zukunftskrieges zwingen aber zur Anpassung: Vermehrte Motorisierung, Erhöhung der Geländegängigkeit und vor allem Schaffung von Sonderartillerien: Fliegerabwehrartillerie und Tankabwehrartillerie.

Wer an den Lehren des Weltkrieges und der seither geführten Kriege achtlos vorübergeht und daraus für die Bewaffnung und Ausbildung seiner Artillerie im Sinne der Vermehrung und Verbesserung nicht die richtigen Konsequenzen zieht, der begeht eine Unterlassungssünde, deren Wirkungen sich im Zukunftskrieg durch nutzloses Hinsterben wehrloser Unschuldiger zeigen wird. Gy.-

### Die diesjährigen Wiederholungskurse

Die diesjährigen Wiederholungskurse werden bekanntlich auf drei Wochen ausgedehnt. Der ordentlichen Dienstleistung wird eine weitere Woche angegliedert als sogenannter Einführungskurs, welcher zur Formation der Einheiten und Verbände unter den geänderten Verhältnissen und zur Handhabung der neuen Waffen dienen soll. Alle Truppen führen Detachementswiederholungskurse durch, in welchen das Hauptgewicht auf die Detailausbildung gelegt wird.

Bei der *Infanterie* erstreckt sich die Detailarbeit auf Prüfungsschießen mit Gewehr und mit Karabiner, auf Schulschießen mit Mg. und Lmg., Abteilungs- und Gefechtsschießen mit diesen Waffen, auf Schulschießen mit Infanteriekanone und Minenwerfer. Neu ist hierbei das sogenannte Gewehr-Tankschießen auf bewegliche Ziele, die einen Panzerwagen markieren. Für den Felddienst stehen mindestens 6 Tage zur Verfügung für Uebungen auf Gegenseitigkeit im Rahmen der Kompanie, des Bataillons und des Regiments.

Die Richtlinien für die Infanterie gelten auch für die *Leichten Truppen*, die ihre Uebungen grundsätzlich mit den ihnen zugewiesenen Bewegungsmitteln durchzuführen haben, um aus der Beweglichkeit vollwertigen Nutzen zu ziehen.

Alle *Artilleriegattungen* führen in ihrem Wiederholungskurs Scharschießen durch. Hauptziel der Wiederholungskursarbeit ist das Einexerzieren der Batterie unter ausgiebiger Benützung des Geländes.

Bei den *Sappeuren* wird ein Teil von Kader und Mannschaften in den Besonderheiten von Sprengarbeiten weitergebil-

det; das Hauptgewicht wird im übrigen auf Feldbefestigungen und Brückenbau gelegt. Die neuen *Motorsappeur-Kpn.* der Leichten Brigaden werden in raschem Herstellen und Beseitigen von Hindernissen aller Art geschult, sowie auf die Herstellung von Uebergängen über kleinere Hindernisse. In der Handhabung von Spreng- und Zündmitteln sollen alle Leute vertraut sein. Die *Pontonier-Bataillone* üben sich, teilweise unter Verwendung des neuen Materials, in allen Elementen des Brückenbaus, währenddem *Telegraphenpioniere* im Linienbau und in der Bedienung einfacher Telefonstationen, die *Funker* als tüchtige Telegraphisten und in den Einzelheiten des Stationsdienstes geübt werden.

Die *Fliegertruppe* übt regiments- oder abteilungsweise hauptsächlich im Detaildienst mit anschließender Felddienstperiode. Der erste Teil dient namentlich zur Einführung in die Handhabung des neuen Flugmaterials.

Auch bei allen übrigen, nicht kombattanten Waffengattungen werden in gewissenhaft betriebenen Detaildienst besondere fachtechnische Weisungen verwirklicht.

### WK des Schützenbataillons 3, 1938

« ... wir Schützen, wir rufen: Hurra, Hurra, Hurra!  
und schneidig steh'n wir da! »

Das erste Bataillon im ersten Regiment der schweizerischen Armee! So bezeichnete anlässlich der Fahnenübergabe in Lyß unser verehrter Bataillonskommandant, Herr Oberstleutnant Gasser, seine 3er Schützen. Und wahrhaftig, sie waren sich der Ehre bewußt, unsere Schützen. Flotte Kameradschaft, rassischer Schützengeist und ernste kriegerische Arbeit wurden in den drei Wochen gepflegt. Man erkennt sie immer wieder, die Schützen 3! Angriff im Gefecht, fröhlich in den Ruhepausen und stolz im Ausgangstau.

Am 20. März rückten sie in Lyß ein. Mit ihnen die Kameraden des Regiments 1, Füs.Bat. 101 und Geb.Füs.Bat. 17. Rasch war die Truppe ausgerüstet. Bevor sie in ihre Bestimmungsorte abmarschierte, sprachen der Kdt. der 2. Division, Herr Oberstdiv. Borel, und der Kdt. ad int. Reg. 1, Herr Oberstlt. Nager, kräftige vaterländische Worte zu ihr und ermahnten die Soldaten, die ihnen zur Verfügung stehenden 3 Wochen voll auszunützen.

Die Schützen 3 hatten ihre Kantonnements in Barga, Aarberg. Die erste Woche wurde benützt, um die neue Kampfgruppe einzüben. Formationen wurden gedrillt, bis jeder Mann automatisch seinen Platz und seine Funktion kannte. Verantwortungsvoll ist die Führung einer Kampfgruppe für den Korporal. Ist er doch der « Chef » einer Einheit, die einst im Gefecht bestehen soll. Er ist der Führer von 12 Soldaten, die unter seiner Leitung sich vorwärtsbewegen. Er muß im Gefecht klar erkennen, wie er seine Leute als « Stoßkraft » und sein Lmg. als « Feuerkraft » am erfolgreichsten einsetzen will. Später, in den Manövern, erkannte man, daß im Einführungskurs tüchtig gearbeitet wurde. Tadellos rückten die Gefechtsformationen vor. Geschickt wurden die Verteidigungsstellungen ausgeführt. Jedem Schützen wurde die Notwendigkeit des verlängerten Dienstes klar.

Schönstes Wetter hatte bis jetzt die soldatische Arbeit begünstigt. Es sollte erfreulicherweise bis Ende des WK anhalten.

Zu Beginn der zweiten Woche marschierte das Bataillon stramm und mit klingendem Spiel durch das wunderschöne Städtchen Aarberg, in die Umgebung von Ins. Allenthalben waren die Bürger herbeigeeilt, um die Schützen noch einmal zu sehen.

Die zweite Woche brachte das Gefechtsschießen der Mg., Lmg., Jk. und Mw. an den Nordhängen des Mont Vully. Krachend und pfeifend fuhren die Geschosse in die felsige Erde, im Ernstfall Tod und Verderben verbreitend. Hier bekamen wir auch den Besuch des Radio Bern, das in begrüßenswerter Weise eine Reportage aufgenommen hat.

Die dritte Woche endlich brachte zähe, lehrreiche und instruktive Gefechtsübungen. Die Bataillone 3 und 101 kämpften gegen die 17er. Die Manöver bewiesen, daß jeder einzelne sich Mühe gab, das Letzte einzusetzen, um die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. Man erkannte aber auch, daß trotz der 3 Wochen die Ausbildungszeit zu kurz ist und daß nur ernsthafte außerdienstliche Arbeit die zutage tretenden Mängel noch beseitigen kann. U. a. muß besonders die Fliegerabwehrbereitschaft, das Tarnen im Gelände und das Aufrechterhalten der Verbindung intensiver geübt werden. Arbeit für die Unteroffiziersvereine! Wie wäre es übrigens, wenn man auch die Soldaten außerdienstlich erfassen könnte? Ein Problem, das sicher ein Studium rechtfertigt.

In tüchtigen Märschen sodann bewegte sich das Bataillon Richtung Lyß. Noch einmal versammelte es sich vor dem Sol-